

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 5 Uhr für den folgenden Tag. / Preis: monatlich 2,10 Mk., vierteljährlich 6,30 Mk., halbjährlich 12,60 Mk., jährlich 25,20 Mk. / Bei den deutschen Postämtern ist das Blatt als Zeitung für den Auslandverkehr zugelassen. / In Folge höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Verleger, der Lieferanten, der Druckereibesitzer oder der Vertriebsstellen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung, ohne Rücksicht auf die Höhe der Abrechnung. / Der Verleger ist nicht verpflichtet, die Zeitung zu liefern, wenn die Druckerei durch höhere Gewalt oder sonstigen Umständen nicht in der Lage ist, die Zeitung zu drucken. / Der Verleger ist nicht verpflichtet, die Zeitung zu liefern, wenn die Druckerei durch höhere Gewalt oder sonstigen Umständen nicht in der Lage ist, die Zeitung zu drucken. / Der Verleger ist nicht verpflichtet, die Zeitung zu liefern, wenn die Druckerei durch höhere Gewalt oder sonstigen Umständen nicht in der Lage ist, die Zeitung zu drucken.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das
sowie für das Königliche

Korrespondent: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 56.

Freitag den 8. März 1918.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.
77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Friedensvertrag zwischen Deutschland und Finnland.

Das alte Spiel?

Der Schluß von Brest-Litowsk hat gerade keinen erhebenden Verlauf genommen. Der an Stelle Trotski von der Petersburger Regierung zur Unterzeichnung des Friedens ins deutsche Hauptquartier der Ostfront entsandte Herr Sokolnikow war unzufrieden. Verhandeln, überlegen, prüfen? Nein, das habe ja keinen Sinn. Das deutsche Ultimatum habe die russische Republik im Zustande der Demobilisierung getroffen, er sehe sich deshalb gezwungen, es anzunehmen und die vorgelegten Bedingungen zu unterschreiben. Das sei aber natürlich kein Verständigungsfriede. Unter dem Vorwande des Selbstbestimmungsrechtes unterstelle man die russischen Randvölker dem Einfluß des Gegners, und in Finnland und der Ukraine führe der Vierbund die Verbrechen der Gegenrevolution. Durch den Bruch des Waffenstillstandes verweigert unterzeichnete Russland den Friedensvertrag, ohne in Verhandlungen darüber einzutreten, nachdem es vergeblich an die deutschen Arbeiter appelliert habe. Ein zweites Protokoll richtete sich gegen die Neuordnung der staatsrechtlichen Verhältnisse in den ehemals russischen Bezirken Erdehan, Batum und Karz, die, wie Herr Sokolnikow alsbald vorgehalten wurde, vier Jahrhunderte hindurch zum Osmanenreich gehörig hatten, bis im 1878 von Russland als Ertrag für eine nicht empfangene Kriegsschuldung amteiliert wurden. Also ein Akt historischer Gerechtigkeit, dem sich am allerwenigsten Apostel des Friedens und der internationalen Verträglichkeit, als welche die Bolschewiki ja zur Macht gekommen sind, verjagen sollten.

Die Vertreter des Vierbundes sind dem Führer der russischen Delegation die Antwort natürlich nicht schuldig geblieben. Zwei Monate lang habe man bei voller Waffenruhe mit Russland verhandelt, das allein die Verantwortung dafür zu tragen habe, wenn bei den jetzigen Schlußberatungen ohne näheres Eingehen auf Einzelfragen verfahren werde. General Hoffmann erwartete sich insbesondere gegen den Vorwurf einer Verletzung des Waffenstillstandsvertrages durch Deutschland. Herr Trotski sei sofort am 10. Februar durch Herrn v. Kühlmann klipp und klar gesagt worden, daß mit einem einseitigen Abbruch der Friedensverhandlungen der Waffenstillstand von selbst außer Kraft trete, und Herr Trotski habe diese Erklärung widerspruchslos zur Kenntnis genommen. Im übrigen sei die russische Demobilisierung von den Russen im Gange gewesen, ganz unabhängig von den Ausichten und dem Stande der Friedensverhandlungen; darüber sei man in Petersburg ebenso gut unterrichtet gewesen wie in Brest-Litowsk. Nicht minder entschieden wies der Gesandte v. Rosenberg das Wort der Russen von dem Appell an die deutschen Arbeiter zurück, für die es eine Verleumdung bedeute, wenn ihnen ausgenutzt würde, daß sie sich mit Feinden ihres Landes gegen die eigene Regierung zusammenschließen. Herr Sokolnikow blieb natürlich bei seinen Gedanken — und unterschrieb. Dann ging man unter einigen möglichst freundlich gehaltenen Abschiedsworten des österreichischen Bevollmächtigten auseinander.

Was nun weiter? Die Methode Sokolnikows unterscheidet sich nicht sehr wesentlich von der Methode Trotski, spielt ist gewiß. Die Herren wollen den Kampf fortsetzen, wenn auch nicht mit den Waffen, so doch mit Wort und Schrift, vielleicht auch mit passiver Auflehnung gegen die Durchführung des Friedensvertrages. Stückweise verflügen wir über Mittel und Wege, einen solchen Druck auszuüben, wo und sobald er erforderlich werden sollte, was die Lage der Petersburger Regierung allerdings nur noch mehr verkomplizieren müßte. Aber wie lange wird sie überhaupt noch am Ruder sein? Und mit den Leuten, die nach ihr kommen, werden wir uns ohnedies wohl wieder auf neuer Grundlage verhandeln müssen.

Was bringt der Friede im Osten?

Folgendes Nachwort zu dem Friedensschluß in Brest-Litowsk geht uns von besonderer Seite zu:
Der Friedensschluß von Brest-Litowsk bringt dem alten Russland schwere Verluste. Gleichwohl sind ihm keine demütigenden Bedingungen auferlegt worden. So wie der Frieden mit Russland jetzt verläuft, ist er der Ausbruch der Verschärfung der Machtverhältnisse und der inneren Auflösung des nur durch zentralistische Gewalt künstlich zusammengehaltenen russischen Reiches.
Auch den Widerstrebenden unter uns, die dem Wank eines Friedens mit einem in sich geschlossenen Russland nachsagen, wird nun wohl die Einsicht kommen, daß unsere Staatskunst auf dem rechten Wege war, als sie, die wirk-

lichen Verhältnisse erfahrend, der inneren Neugruppierung Russlands Rechnung trug, und sie in den Dienst unserer Interessen stellte. Was in Brest-Litowsk geleistet und an fruchtbarer Ergebnisse erzielt worden ist, wird erst eine spätere Zeit voll abschätzen vermögen. Wir Zeitgenossen befinden uns zu sehr unter dem starken Eindruck der gewaltigen Ereignisse, um es in vollem Umfange zu übersehen. An uns ist es, mit Empfindungen tiefen Dankes der Arbeit aller Beteiligten zu gedenken, die für sich das Zeugnis in Anspruch nehmen dürfen, daß die Feder nicht verdorben hat, was vom Schwert geschaffen worden war.

Was der Friede mit Russland über die militärische Entlastung hinaus uns bringt, tritt schon jetzt in klaren Umrissen zu Tage. Eine unmittelbare Folge ist das Ablassen der Maximisten von den fädelnden Eingriffen in die Neuordnung der ukrainischen Verhältnisse, mit deren Freilegung die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen des jungen Staates zu den Vierbundsmächten auf eine sichere Grundlage gestellt werden. In gleichem Schritt wird die Ukraine als Bezugsgebiet wichtiger Erzeugnisse im Werte wachsen. Im hohen Norden ist es Finnland, das von den Eingriffen der maximalistischen Anarchie befreit wird und damit die Möglichkeit empfängt, seine Gelegenheiten nach eigenem Ermessen zu gestalten. Neben der erfreulichen Wirkung der Abdämmung der anarchistischen Plutzwelle gegen Westeuropa sind es auch hier bedeutende wirtschaftliche Interessen, durch die wir in einer neu gesicherten geordneten Entwicklung des von Russland losgelassenen finnischen Staatswesens beteiligt sind. Daran schließt sich die Entlastung der westlichen Randvölker Russlands. Von Polen und eine Reihe von Randstaaten in Bildung begriffen, die das lebhafteste Interesse an einem für sie und für uns geordneten Verhältnis zu Deutschland haben. Dieses Interesse wird auch dort zum Durchbruch gelangen, wo es, wie in Polen, zum Teil durch Verkennung der ausgleichenden Umstände noch getrübt ist.
Als Vertreter von russischen Volk ist Deutschland diesen Völkern erschienen und es wird ihre Bestrebungen mit Wohlwollen verfolgen. Die kommenden Ereignisse werden dafür Zeugnis ablegen. Und stehen auch noch schwere Räume bevor, so ist doch schon die Morgenröte des herannahenden allgemeinen Friedens sichtbar....
Frankfurt

Das Hungergespensst nah!

In England.
London (indirekt) 6. März. Unter der Überschrift „Die schwierigste Lage während der nächsten zwei Monate“ erwähnte die „Times“ am 6. vorigen Monats einen Vortrag des Ernährungsministers Lord Rhondda. Da aber der Inhalt verändertes Art war, enthielt sich das Blatt eines Berichtes. Nur der Abgeordnete Herbert Samuel äußerte hierüber am 13. Februar im Unterhause: „Die Abgeordneten seien mit schweren Zweifeln an der Lage des Nahrungsmittelzufuhr nach Hause gegangen.“
Washington, 6. März (Neuter). Der Nahrungsmittel-Kommissar Doener hat eine neue Verordnung über die Lebensmittelversorgung erlassen, wonach die Militärten weitere erhöhte Zufuhr von Brotgelei verlangt haben, wegen der geringen Einkünfte aus Argentinien. Deshalb ist es notwendig, zur weiteren Erparnis von Brot den Fleischgenuss wieder mehr auszubehalten und auch den Militärten sowie Fleisch zu schicken, als Transportmöglichkeiten vorhanden. Es werden infolgedessen die bestehenden Beschränkungen im Fleischgenuss aufgehoben.

Der Vorfriede mit Rumänien.

Berlin, 6. März.
Wie amtlich mitgeteilt wird, ist gestern im Schloße Bukara bei Bukarest von den bevollmächtigten Vertretern der Vierbundsmächte und den rumänischen Bevollmächtigten ein Vertrag unterzeichnet worden, in dem es heißt, daß, nachdem der zu Jocsani am 9. Dezember 1917 unterzeichnete Waffenstillstandsvertrag am 2. März gekündigt und am 5. März 1918 um 12 Uhrmittags abgelaufen ist, vom 5. März 1918 mitternachts an eine vierzehntägige Waffenruhe mit dreitägiger Kündigungsfrist laufen soll.
Die Friedensbedingungen.
Zwischen den Unterzeichnenden besteht vollkommene Übereinstimmung darüber, daß innerhalb dieses Zeitraumes der endgültige Friede abzuschließen ist und zwar auf Grundlage nachstehender Vereinbarung:
Rumänien tritt an die verbündeten Mächte die Dobrudscha bis zur Donau ab.
Die Mächte des Vierbundes werden für die Erhaltung

des Handelswegs für Rumänien über Konstanza nach dem Schwarzem Meer Sorge tragen.

Die von Österreich-Ungarn geforderten Grenzbeschränkungen an der österreichisch-ungarisch-rumänischen Grenze werden von rumänischer Seite grundsätzlich angenommen.

Ebenso werden der Lage entsprechende Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiete grundsätzlich zugestanden.

Sofortige Demobilisierung.
Die rumänische Regierung verpflichtet sich, sofort mindestens acht Divisionen der rumänischen Armee zu demobilisieren. Die Leitung der Demobilisierung wird gemeinsam durch das Oberkommando der Hercegrubpe Madrasien und die rumänische Oberste Deeresleitung erfolgen.

Sobald zwischen Russland und Rumänien der Friede wiederhergestellt ist, werden auch die übrigen Teile der rumänischen Armee zu demobilisieren sein, soweit sie nicht zum Sicherheitsdienst an der russisch-rumänischen Grenze benötigt werden.

Die rumänischen Truppen haben sofort das von ihnen besetzte Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie zu räumen.

Die rumänische Regierung verpflichtet sich, den Transport von Truppen der verbündeten Mächte durch die Moldau und Bessarabien nach Odesa eisenbahntechnisch mit allen Kräften zu unterstützen.

Rumänien verpflichtet sich, die noch in rumänischen Diensten stehenden Offiziere der mit dem Vierbunde im Kriege feindlichen Mächte sofort zu entlassen. Diesen Offizieren wird seitens der Vierbundsmächte freies Geleit zugesichert.

Dieser Vertrag tritt sofort in Kraft.
Der Vertrag ist von sämtlichen Bevollmächtigten unterzeichnet und mit ihren Siegeln versehen. In vierzehn Tagen! Noch vor wenigen Tagen schien es, als ob der rumänische Oberbefehlshaber und jetzige Ministerpräsident Averescu nicht geneigt sei, aus der unheilbaren Lage Rumänien die allein möglichen Folgerungen zu ziehen. Er schien noch immer gewissen Einflüssen der Westmächte geneigt zu sein. Nun hat er sich — voll und ganz unter dem Eindruck des deutschen Vormarsches — endgültig vom Verband getrennt und den Friedensweg beschritten. Die Handlung wird Rumänien sicher zum Segen gereichen. Die Mittelmächte aber haben durch ihre Waffenerfolge nunmehr die Ostfront abgeräumt.

Der Kaiser an den Reichstag.

Berlin, 6. März.
Auf das vom Präsidium des Reichstages an den Kaiser gerichtete Glückwunschtelegramm aus Anlaß des Friedensschlusses mit Russland ist an den Vizepräsidenten des Reichstages Dove nachstehende Antwort eingegangen:
Erglichen Dank für das Telegramm des Reichstages, dessen Fassung mich sehr erfreut hat. Der völlige Sieg im Osten erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit. Er läßt uns wieder einen der großen Momente erleben, in denen wir ehrsüchtig Gottes Willen in der Geschichte bewundern können. Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! Die Selbsten unterer Truppen, die Erfolge unserer großen Feldherren, die bewunderungswürdigen Leistungen der Heimat wurden letzten Endes in den stählernen Kräfte, im kategorischen Imperativ, die unserm Volk in harter Schule anvertraut sind. Sie werden uns auch durch die entscheidenden Schlüsselschlüsse hindurchtragen, endgültigen Siege entgegen. Bei den großen Aufgaben, die uns Friedensschluß, Wiederaufbau und Heilung der Kriegswunden stellen werden, wünsche ich meinem geliebten Deutschen Volk die alte geschichtliche Erfahrung, daß Einigkeit stark macht. Möchte es mit hartem Willensfleiß, mit unbeuglichem Glauben an sich selbst und seine Mission, mit starkem Staatsgefühl und stolzer Freude am Vaterland, an die neue Zeit und ihre Aufgaben herantreten, mit mir und meinem Hause durch die allbewährten Bande gegenseitigen Vertrauens verbunden! Ich erwarte nicht, daß aus den Stürmen und Döfern dieser Zeit eine reiche, starke und glückliche Zukunft erwachsen wird. Das Befinden des Reichstagspräsidenten Raempp begleitet mich mit besten Wünschen für baldige Genesung!

Wer blieb Sieger?

Die Weltmächte besitzen nach ihren eigenen Berichten die Gefangenen- und Beuteverluste der Mittelmächte seit dem 1. Dezember 1917 auf insgesamt:
9 656 Gefangene,
17 Geschütze,
322 Maschinengewehre,
18 Grabenminen.

Während des gleichen Zeitraumes konnten die gegen erdrückende Übermacht an Streitern wie Material kämpfenden Mittelmächte einschließlich der letzten im Osten zu Baaren getriebenen roten Garben als Gewinn buchen:

- 120 443 Gefangene,
- 3 633 Geschütze,
- 7 103 Maschinengewehre
- 86 Grabenwaffen
- 128 000 Gewehre.

Außerdem:

Vieler tausend Fahrzeuge (darunter 500 Protomotoren, 11 Panzerautos), mehrere Millionen Schuss Artilleriemunition.

47 Panzer-, Motor- und Vazarettboote, 22 Flugzeuge (ohne die abgeschossenen), über 800 Lokomotiven und über 8000 Eisenbahnwagen, größtenteils beladen mit Proviant; dazu unermessliches Kriegsgüter, ungezählte Feldküchen mit Zubehör und vieles andere. Außerdem wurden im Osten mehrere Korpskommandeure, viele hohe Stäbe von Armeen und Divisionen gefangen. In diesen Zahlen ist die bereits vor einigen Tagen durch die Blätter gegangene Februardeute einbezogen.

Der Verlust von auch nur zwei Schiffen „täglich“ — schreibt der Marinemitarbeiter der „Times“ — macht einen großen Unterschied in der Menge Brot und Fleisch aus, die zur Verteilung bereitstehen. Die Vernichtung eines Weizenschiffes von 5000 Br.-Met.-To. bedeutet den Verlust von zwei Millionen Liter Brot, und wenn ein entsprechendes Fleischschiff torpediert wird, so bringt dies einen Verlust von 50 000 Hammeln. Nach diesem Maßstab muß jeder U-Boots-Erfolg bewertet werden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 6. März. Der Einzug der Deutschen in Wesenberg wurde von der estländischen Bevölkerung mit ungeheurem Jubel begrüßt.

Stockholm, 6. März. Aus Ententequellen verlautet, daß Japans Kriegserklärung an Rußland nahe bevorstehe.

Lugano, 6. März. In römischen politischen Kreisen wird berichtet, der Verband werde die Blockade auf Rußland ausdehnen.

Rom, 6. März. Ministerpräsident Orlando hielt im Senat eine Rede, in der er betonte, Italien sei einig, daß der Krieg unbedingt fortgesetzt werden müsse.

Washington, 6. März. Zur Errichtung und Unterhaltung einer Artilleriebasis in Frankreich fordert das Kriegsdepartement 640 Millionen Dollar und für weitere Aufstellungen noch weitere 450 Millionen Dollar.

Philadelphien, 6. März. Unter Vorbehalt des früheren Präsidenten Taft, wird hier am 16. Mai ein Kongress zusammengetreten, der den Entschluß bekräftigen soll, gegen den preußischen Militarismus bis zum Siege zu kämpfen.

Der Reichspostetat.

Aus dem Hauptauschuss des Reichstages.

Berlin, 4. März.

Der Hauptauschuss des Reichstages beschäftigte sich heute mit dem Postetat. In seinem Bericht führt Abg. Wenzel-Herford aus, die Einnahmen erschienen mit den Ausfällen des vorjährigen Etats, die Ausgaben sind um 2 Millionen gewachsen. Dann erwähnt er die gewaltigen Leistungen der Post, die ungeheure Massen von Sendungen täglich zu bewältigen hat im Betrage von vielen Milliarden, und daß trotz der Verkehrsschwierigkeiten. Alles in allem sind die Leistungen der Post viel größer als im Frieden. Auf einen Antrag der Abg. Hubrich (Sp.), Bruhn (D. F.), v. Flemming (Kons.), Wenzel (natl.), Raden (Zentr.), Laubadel (Soz.), der einen Gehaltentwurf enthält, wodurch die Besoldungsordnung in der Post von 1916 geändert und das Besoldungsdiensalter der Post- und Telegrapheninspektoren und Hilfsbeamten bei den Oberpostdirektionen um je drei Jahre zurückgeführt werden soll, entgegnete

Staatssekretär Rüchlin: Die Zahl der höheren Beamten ist einzuschränken, die der mittleren zu erweitern, das gewährt günstigere Aussichten für die Zukunft. Die bevorstehende Besoldungsordnung wird vermutlich Gelegenheit geben, hier endgültige Verhältnisse zu schaffen. Auch über die Erparung von Beamten sprechen Erwägungen. Der Etat schließt planmäßig mit einem Überschuss von 103 Millionen ab. Für 1917 dürfen wir auf eine Einnahme von 885 Millionen rechnen, ohne die Reichsabgabe. Die Einnahme aus dem Reichspostverkehr wird ca. 355 Millionen betragen, also den Vorkriegsstand erheblich überschreiten. Die Reichsabgabe hat

1916 77,2 Millionen betragen, 1917 125 Millionen. Das Zurückbleiben hinter dem Anschlag ist auf die Feldpostsendungen zurückzuführen. Mehr als die Hälfte der Beamten sind im Felde, so daß große Ausgaben für Hilfskräfte erforderlich sind. Für 1918 ist auf eine Erhöhung der Einnahmen zu rechnen angesichts des Friedensschlusses im Osten. Täglich beträgt die Feldpost 21 Millionen Sendungen. Infolge der Verkehrserschwerungen wird die Beförderung verlangsamt. Eine Haupt Sorge im Felde war, daß die Posten (über Angestellten mit der wachsenden Feuerung gleichen Schritt hielten. Es haben betragen: die Einnahmen in den letzten drei Jahren 741 700 000 Millionen, die Ausgaben 743 700 000 000 Millionen (einschließlich Reichsabgabe).

Die Dobrudscha.

Zur Abtretung des Gebiets an die Mittelmächte.

Der erste Artikel des soeben veröffentlichten Vorfriedensvertrages der Mittelmächte mit Rumänien bringt kurz und knapp: Rumänien tritt an die verbündeten Mächte die Dobrudscha bis zur Donau ab.

Was ist die Dobrudscha? Sie ist fast ganz eine Halbinsel, die im Westen und Norden von der Donau, im Osten vom Schwarzen Meer begrenzt wird und im Süden mit Bulgarien zusammenhängt. Die Entstehung dieser Halbinsel ist nicht uninteressant. Es erhebt sich dort aus der mächtigen Höhe der Steppenlandschaft ein kleines selbständiges Gebirge, das in einzelnen bewaldeten Höhenzügen bis zu 450 Metern Höhe ansteigt. Seine Zusammensetzung ist ungemein bunt, alte Schiefer, Kalk und Kreide wechseln miteinander ab. Die Bildung des Gebirges muß schon in der Jurzeit beendet gewesen sein. Nach seinem ganzen Gepräge hat dies merkwürdige kleine Bergland weder mit dem Balkan noch mit den Karpaten etwas gemeinsam. Auch die vor den Donaumündungen gelegene Schlangeninsel scheint ein Bruchstück dieses Gebirges zu sein. Offenbar hat das Donauström diesem Gebirgsstück zuliebe auf seinem Weg zum Meere einen Umweg nordwärts antreten müssen, woraus die heutige geographische Lage entstand. Im Süden liegt ein alter Lausig; diese gerade Linie haben schon die Römer benutzt, um dort ihren berühmten Grenzwall anzulegen, dessen Reste noch zu sehen sind, jetzt läuft dort die Eisenbahn von Konstanza nach Izkernavoda.

Als die Rumänen im Jahre 1878 die Dobrudscha erhielten, gewissermaßen als Entschädigung für das von den verbündeten Russen ihnen genommene Besarabien, war man allgemein der Ansicht, daß Rumänien einen schlechten Tausch gemacht habe. Ein Steppengebiet, schwach besiedelt und wenig ertragreich, hatte es erhalten für eine fruchtbare, hochentwickelte Provinz. Aber im Laufe der Zeit stellte sich heraus, daß die Dobrudscha besser war als ihr Ruf. Die fleißigen Bulgaren, die das Land bewohnten, wußten dem Boden verhältnismäßig gute Ernten abzurufen, und ein gut Teil der Gemüservzeugung Bulgareis kam aus diesem verrufenen Lande. Mit der Zeit entwickelte sich in der Dobrudscha auch ein erheblicher Weinbau. Das macht es erklärlich, daß die Rumänen Geschmach an dem Lande bekamen und im Jahre 1913 die Gelegenheit benutzten, als die Bulgaren von allen Seiten bedroht waren, die Dobrudscha fälschlich über Silistria, Tutrakant, Dobritsch usw. etwas auszubehnen.

Wie die Bevölkerung, abgesehen von türkischen und tatarischen Resten, hauptsächlich aus Bulgaren besteht, so haben auch die Bulgaren das ganze Verdienst, wenn die Dobrudscha sich in den letzten Jahrzehnten über Erwarten gehoben hat. Die rumänische Regierung hat nichts für das Land getan. Wie sollte sie auch! Hat sie doch noch genug an ihrem eigenen Volke zu befürchten. Es ist für das rumänische Volk eine schwere Demütigung, daß es von allen Staaten Europas den größten Prozentsatz von Analphabeten aufweist: 88 % der Rumänen können weder lesen noch schreiben! Schulen gibt es, und sogar obligatorische Volksschulen, aber alles steht auf dem Papier. Das rumänische Bauernvolk ist unwohl und unzufrieden, es verkommt in Scham und Armut. Die oberen Stände dagegen lebten in der allermodernsten Kultur, ästeten alle Partier Sitten und Ansitten nach und übertrieben sie sogar. Dieser Zustand war schon vor dem Kriege einen schweren Schatten auf die schnelle und ansehnliche glänzende Entwicklung Rumäniens, so daß schon längst Kenner an einer glücklichen Zukunft des Landes zweifelten. Die rumänischen Zustände waren die natürliche Folge der jahrhundertelangen Unterdrückung des Volkes durch eine

kleine Kaste von Großgrundbesitzern und Beamten; sie sind es, die jetzt auch das Land im Elend gestürzt haben. Aber man kann wohl sagen: sie dachten es böse zu machen, und haben es gut gemacht. Sie müssen die Dobrudscha an Bulgarien abtreten. Nachdem sie ihr Land durch einen törichtigen Krieg an der Seite der Entente in Not und Verderben gestürzt haben. K. M.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die deutsch-russischen Wirtschaftsverträge werden gemäß dem Friedensvertrage durch besondere Verträge geregelt. Danach wird der Handelsvertrag von 1904 wiederhergestellt, der Schuldendienst Rußlands gegen die deutschen Gläubiger sofort wieder aufgenommen und der Verlust deutscher Vermögenswerte ersetzt. Andere Bestimmungen beziehen sich auf den Austausch der Kriegsgefangenen, der unverzüglich in die Wege geleitet werden soll, sowie auf den Schutz der deutschen Kolonisten in Rußland und endlich auf die Annullierung.

Großbritannien.

Das neue Schreiben Lord Lansdownes, das der Londoner „Daily Telegraph“ veröffentlicht, macht in England das größte Aufsehen. Insbesondere hebt man allgemein hervor, daß die Diskussion über Belgien einen Schritt vorwärts gemacht habe. Lord Lansdowne habe recht, wenn er erklärt, es könne nicht schwer werden, Graf Hertling hinsichtlich seiner Forderung zu befriedigen, daß Belgien nicht mehr den Lummelplatz für feindliche Machenschaften bilden dürfe. Es bleibe nur noch, daß Graf Hertling deutlich erkläre, er habe mit seinen Ausführungen über Belgien nur diese Sicherheit gemeint.

Neueste Meldungen.

Russland in Marokko.

Berlin, 6. März. „Times“ meldet aus Tanger: Im Lande Marokko finden wieder Zusammenkünfte statt. Die Diskussion unter den Arabern wachst. Im Gebirge von Mekines wurden einige Dörfer unterworfen. Einmal durch Aufständische angegriffen. Französische Besatzungstruppen warfen schließlich die Angreifer zurück. Die französischen Behörden sind genötigt, Vorkehrungen zu treffen, da mit Eintritt der guten Jahreszeit wieder eine größere Bewegung unter den Aufständischen erwartet wird.

China muß mit Japan gehen.

Rotterdam, 6. März. Es steht fest, daß China sich mit allen Truppen die Japan dazu für erforderlich hält, an der japanischen Expedition beteiligen wird.

Nordwestliche Gebiete.

Christiania, 6. März. Die als ententefreundlich bekannte hiesige Presse bezeichnet den Friedensschluß mit Rußland als schwerste Demütigung Rußlands und wirft der finnischen Regierung vor, sie habe durch die Herbeiführung der deutschen Hilfe die nordische Sache verraten. Finnland werde unter dem deutschen Einfluß ein neuer unruhiger, mißvergnügter Staat werden.

Kein serbischer Sonderfrieden.

Saag, 6. März. Die serbische Regierung stellt das Gerücht, daß sie einen Sonderfrieden zu schließen beabsichtige, entschieden in Abrede.

Wieder die Ukraine liefern will.

Berlin, 6. März. Neuer Blätter berichten, daß die ukrainische Delegation die Verpflichtung übernommen hat, bis zum 15. April an die Zentralmächte 30 000 Waggons Getreide, 2000 Waggons gefrorenes Fleisch und 1000 Waggons gedörrtes Obst zu liefern. Als Gegenleistung hat die Ukraine landwirtschaftliche Maschinen, chemische Produkte und Eisen zu erhalten.

Aufnahme des Zivildienstes mit Rußland.

Wladimir, 6. März. Hierbei wird berichtet, daß der Zivildienst nach Rußland binnen kurzem wieder aufgenommen werden wird.

Moskau als Hauptstadt Großrußlands.

Saag, 8. März. Englischen Blättern zufolge will die russische Regierung ihren Sitz von Petersburg nach Moskau verlegen und Moskau zur alleinigen Hauptstadt Großrußlands machen.

Die Frau mit den Rarfunkelesteinen.

Roman von E. Mackit.

31

Tante Sophie lagte und eine männliche Stimme fiel ein. Fast mit der kleinen Equipage zugleich war ein junger Mensch in den Hof gekommen, ein auffallend hübscher, neunzehnjähriger Jüngling, der Sohn der Frau Amtsrätin und ihr einziges Kind; denn sie war die zweite Frau ihres Mannes und nur die Stiefmutter der verstorbenen Frau Lamprecht gewesen. Der junge Mann hatte einen Stolz Bücher unter dem Arm und kam vom Gymnasium her.

Die kleine streifte ihn mit einem finsternen Blick. „Du brauchst gar nicht zu lachen, Herbert!“ murmelte sie geizig, während sie die Bügel der Böde wieder aufnahm, um das Gespann nach dem Stall zu bringen.

„So? Werde mir's merken, meine kleine Dame! Aber darf man fragen, wie es mit den Schularbeiten steht? Draußen beim Heidelbeeren hat das gnädige Fräulein scheinlich seine französische Lektion repetiert, und ich möchte wissen, wie viel Ketzerei das Schönschreibebuch heute abend zu verzeichnen haben wird, wenn die Aufgabe per Dampf erledigt werden muß.“

„Keine! Ich werde schon aufpassen und mir Mühe geben — gerade die zum Trost, Herbert!“

„Wie oft soll ich dir wiederholen, unartiges Kind, daß du nicht „Herbert“, sondern „Duke!“ zu sagen hast!“ zürnte die Frau Amtsrätin.

„Ach, Großmama, das geht ja nicht, und wenn es manchmal Pappas Schwager ist!“ entgegnete die kleine unvorsichtig und mit allen Zeichen der Ungebildtheit die dunkle Bodennacht aus dem Gesicht schüttelnd. „Wirkliche Untertassen müssen alt sein! Ich weiß aber noch ganz gut, wie Herbert mit Flegelbäcken gefahren ist und mit Hüllen und Steinen die Fenster eingeworfen hat. Und vom Doktor war ihm das Obst verboten, und er hat doch immer ganze Hände voll Pflaumen heimlich aus der Tasche gegeben — ja wohl, das weiß ich noch sehr gut! — Und jetzt ist er ja auch weiter nichts als ein Schalk, der noch mit den Büchern unter dem

Arme geht. — Herr, Hans! Wollt ihr warten!“ schallte sie auf das ungeduldige Gespann und faßte die Bügel fester.

Bei der sehr laut gesprochenen rückhaltlosen Kritik aus kindlichem Munde war der junge Mann dunkelrot geworden. Er lächelte gezwungen. „Du Ketzerei, die fehlt die Hute!“ brach er zwischen den Zähnen hervor, während sein überlegener Blick das gegenüberliegende Paddock streifte.

Die in wenig schief hängende äußere Holzgalerie, die im oberen Stock vor den Säulenfenstern dieses alten Hauses hinführte, war laubentlaubt von Blattnadeln überhangend; nur da und dort ließ es Raum für Luft und Licht, indem es einen Rundbogen wölbte. Und in einer solchen grünen Nische blinkte es wie mattes Gold, und manchmal hob sich eine zarte, weiße Hand hinter der Kränzung, um wie träumerisch über das lockere Goldhaar hinwegzuleiten, oder sich hinein zu verbergen. ... In diesem Augenblick aber blieb drüben alles still und unbeweglich.

Die Frau Amtsrätin war die einzige, die das verblödete Hinüberblicken des Sohnes bemerkt hatte. Sie sagte kein Wort, aber ihre Stirn zog sich finstern zusammen, während sie dem Paddock gesessentlich den Rücken wandte.

„Liebste Sophie, mein Sohn hat recht — Gretchen wird von Tag zu Tag unmantelbarer!“ sagte sie hörbar gereizt zu Tante Sophie. „Ich tue mein Möglichstes, aber was hilft das alles, wenn hier unten über ihre Ungezogenheit gelacht wird?“

„Hartes Holz, Frau Amtsrätin! Daran läßt sich freilich schwer schlingeln“, entgegnete Tante Sophie mit einem humorvollen Lächeln. „Ueber wirklich Ungezogenheiten lasse ich nie — da seien Sie ganz ruhig! Aber damit macht mir unsere Gretel das Leben auch gar nicht sauer. ... Mit den Knäufen und Referenzen mag's freilich schwer halten — das glaub' ich Ihnen gerne. Ich sehe nur immer darauf, daß dem Wildfang seine kleine Wäckerle liebe verbleibt, daß das Kind nicht händeln und schmeicheln und schöne Dinge sagen lernt, da die es selbst nicht glaubt.“

Währenddessen brachte die kleine Margarete, die bei dem Wort „Hute“ empört aufgefahren war, schließlich bereits den Schlag, mit bärbeißiger Hilfe das Gefährt unter Dach und Fach, und Reinhold setzte dem

jugendlichen Patel seine Schreibübungen auf der Schiefertafel.

„In der Gretel steckt ein Ueberschuß von Kraft, der w'U sie austoben!“ fuhr Tante Sophie fort. „Wollt, unser filles, blaßes Jüngelchen da!“ — sie zeigte verächtlich nach dem kleinen, und ihr Blick verdunkelte sich — „hätte ein Teil davon!“

„Ueber sogenannte Kraftmenschen habe ich meine eigene Ansicht, Liebste!“ entgegnete die Frau Amtsrätin achselzuckend. „Mir geht die distinguierte Ruhe über alles! — Kein, Gott sei Dank, unser Junge ist innerlich ganz gesund! Der Doktor beteuert es, und ich zweifle nicht, daß Reinhold später einmal seinem Papa an Kraft und Gemüthsstärke nichts nachgeben wird!“

Diese Behauptung erschien sehr gewagt, wenn man das kümmerliche Menschenpflänzchen am Gartentische mit dem Mann verglich, der in diesem Augenblick in den Hof trat.

Herr Lamprecht war ein auffallend schöner Mann, tannenschlank und dunkelblau, voll Feuer und Würde zugleich in Haltung und Bewegungen.

„Papa, da bin ich! Bolle zehn Minuten früher als du! Ja, die Böde laufen anders als dein Lufzifer, die laufen ganz famos!“ triumphierte Margarete, die bei dem Geirappel der Pferdehufe auf dem hallenden Torwegpflöcker aus der Stalltür gesprungen kam.

Das Geräusch des aufgestellten Torfwagens drunter brachte auch Bewegung in das grüne Beet der Holzgalerie, das gerade über der Einfahrt lag — der blonde Kopf fuhr empor. — Bieleicht wurden das Grün der überhängenden Blätter und die altersdunkle Hauswand dahinter zur besonderen Folie und ließen die Raublumenfrische des jungen Gesichts doppelt blendend hervortreten; auf jeden Fall aber war das Mädchen im hellen Sommerkleide eine Gestalt, die sofort aller Blicke auf sich ziehen mußte.

Sie bog sich, voller Neugierde, wie es schien, aus dem Blätterrundboden; dabei fielen zwei dicke Flechten vornüber und hingen jenseits des Geländers lang herab, so daß der Jugwind die blauen Wandflechten an ihren Enden hin und her wehen machte.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier 7. März. (Wrb.) Eingegangen nachmittags 1/8 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordwestlich von Dixmude brachten Sturmabteilungen von einem Angriff gegen 2 belgische Geschütze 3 Offiziere, 114 Mann und einige Maschinengewehre ein. Die Artillerietätigkeit lebte in vielen Abschnitten auf. Mehrfach wurden englische Erkundungsvorhänge abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Französische Artillerie entwickelte an vielen Stellen der Front rege Tätigkeit. Nordwestlich von Avocourt drängen Stoßtrupps tief in die französische Stellung ein und lehrten nach Zerstörung zahlreicher Unterstände mit 27 Gefangenen zurück.

Im Luftkampfe wurden gestern 19 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen.

Hauptmann Ritter von Tutschek errang seinen 26. Luftsieg. Durch Bombenabwurf englischer Flugzeuger auf ein Lazarett in Tourcoing wurden zahlreiche französische Einwohner getötet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 7. März. (Wrb.) Heute mittag ist der Friedensvertrag zwischen Deutschland und Finnland, ebenso ein Handels- und Schiffsabkommen sowie ein Zusatzprotokoll zu beiden Verträgen unterzeichnet worden.

In Artikel I wird erklärt, daß zwischen Deutschland und Finnland kein Kriegszustand besteht und daß die vertragsschließenden Teile gewonnen sind, in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben. Deutschland wird dafür eintreten, daß die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Finnlands von allen Mächten anerkannt wird. Dagegen wird Finnland keine Teile seines Besitzstandes an eine fremde Macht abtreten, noch einer solchen Macht Servitius in seinem Hoheitsgebiete einräumen ohne sich vorher mit Deutschland zu verständigen. Die folgenden Artikel betreffen die Wiederaufnahme der diplomatischen und konsularischen Beziehungen sofort nach Bestätigung des Friedensvertrages, gegenseitigen Verzicht auf Erfassung der Kriegskosten und der Kriegsschäden, die Wiederherstellung der Staatsverträge und der Zivilrechte, den Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten und den Vertrag von Joulischäden. Ueber einen Handels- und Schiffsabkommensvertrag soll alsbald verhandelt werden. Einstweilen werden die Verkehrsbeziehungen durch ein Handels- und Schiffsabkommen geregelt. Zur Regelung der Handelsfrage wird bestimmt, daß die auf den Inseln angelegten Befestigungen sobald als möglich entfernt und die dauernde Nichtbefestigung der Inseln durch ein besonderes Abkommen geregelt werden soll.

Die Zahl der Kriegsblinden wird im allgemeinen viel zu hoch angenommen. Auf Grund amtlicher Feststellungen kann mitgeteilt werden, daß sie für das ganze Deutsche Reich nur etwa 1850 betragen. In der Provinz Sachsen sind bisher 119 Kriegsblinde, im Herzogtum Anhalt 18 gezählt worden.

Englands Not.

32 Milliarden Mark an Schiffen, Kriegsmaterial usw.

auf Meeresgrund. Jeder Punkt dieser Karte bedeutet ein Schiff und den Ort der Versenkung. — Am 1. Februar 1918 war ein Jahr vergangen, seitdem mit der ersten Sperrgebietserklärung der unelingschränkte U-Boot-Handelskrieg gegen unsere Feinde eröffnet wurde.



Ueber 9 1/2 Millionen Bruttoregister-tonnen unsern Gegnern dienenden Schiffsraums sind seit dem 1. Februar 1917 vernichtet worden. — Der grob geschätzte Wert nur der versenkten Schiffe und Ladungen an Kriegsmaterial usw. beträgt etwa 32 Milliarden Mark. Dazu tritt der mittelbare Verlust durch Ausfall der Schiffe in der weiteren Fahrt.

Front und Heimat. Die vierte Sachsenreise.

XL. An. Die französische Schuljugend in C. hat ihren Spaß daran, daß sie zur Zeit keinen Lehrer hat. Sie freut sich ihrer Tage und steht die Hände in den Hosentaschen, nach Neuigkeiten herum. Deutsch sprechen zu lernen hat sie kein Bedürfnis und es bestärkt sie auch niemand, die Gelegenheit der deutschen Besetzung zur Erweiterung ihrer Sprachkenntnis zu benutzen. Dagegen finden sich unter den Allerjüngsten einige, die mit ihrer Muttersprache auch einige Brocken Deutsch aufgeschnappt haben. Uebrigens sind für Kleinen in der Kleinkinderschule einer deutsch sprechenden Französin in recht guter Hut und die Mannschaften der deutschen Besatzungstruppen begünstigen das ganz allgemein. Der deutsche "Barbarismus" zeigte sich uns da in seiner schönsten Blüte, und durch die Aeußerung einer Frau, daß Mannschaften und Offiziere hier und da den Kindern was zukommen lassen, wird ja wohl genugsam bestätigt, daß deutsche Soldaten keine Menschenfresser sind, sondern daß sie bei Herabgabe etwa entbehrlicher Lebensmittel wohl an ihre Kinderchen und Frauen daheim denken mögen. Der Weg führte uns dann in den Wald. Wieder auf binfenmasierten Straßen entlang, immer im

Die Ideale.



Wilson's Ideale, für die die Deutschen sich bisher noch immer nicht begeistern konnten.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Die Japaner auf dem Vormarsche nach Irkutsk.

Stockholm, 7. März. (tu.) Dem Organ Lenins, der Pravda zufolge, sind aus Irkutsk sehr beunruhigende Nachrichten in Petersburg eingelaufen, nach denen mehrere japanische Infanterie-Regimenter bereits auf dem Marsche nach Irkutsk sind. Die Japaner scheinen nicht mit eigenen Truppen vorgehen zu wollen, sondern haben auch noch chinesische Truppen zur Verfügung, die sie aber bei den Operationen von Chardin benutzen wollen. Alle Eisenbahnen, Eisenbahn und Telegraphenstationen sind teils von chinesischen, teils von japanischen Truppen besetzt. In Wladiwoostok und Chardin regieren jetzt schon die Japaner. Die bolschewistischen Behörden wurden abgesetzt. Die russischen Familien versuchten nach Rußland zu flüchten. Es ist ihnen aber wegen der strengen Kontrolle der Japaner unmöglich, die Flucht fortzusetzen. Im übrigen herrscht sowohl in Wladiwoostok als in Chardin vollkommene Ruhe.

Der neueste Brief Lansdownes.

Haag, 7. März. (tu.) Die meisten Londoner Blätter geben den neuesten Brief Lansdownes ohne jede redaktionelle Bemerkung wieder. Die einzige Ausnahme bildet der Evening Standard, der meint, für diesen zweiten Brief liege kein Anlaß vor. Die wahre Gesinnung Deutschlands habe den Friedensschluß mit Rußland gezeigt. Man könne sich denken, was er von Belgien verlangen werde.

Wiederaufnahme der finnisch-russischen Beziehungen.

Kopenhagen, 7. März. (tu.) Aus Petersburg kommt die Meldung, daß dort zwischen der Bolschewiki-Regierung und der sozialistischen finnischen Revolutionsregierung ein Abkommen zur Festsetzung der finnisch-russischen Beziehungen unterzeichnet worden ist. Es enthält die Bestimmung, daß Rußland seine Truppen sofort aus Finnland zurückziehe, und daß Finnland an Rußland die Festung Ino, die Eisenbahn von Valkoaffari bis Petersburg und die Telegraphenkabel nach Petersburg abtritt.

Schiffbrüchige vom Seeadler.

Amsterdam, 7. März. (tu.) Die Times vernahmen vom 4. März aus Valparaiso: Der chilenische Schoner ist gestern von der Oster-Insel im Stillen Ozean in Falschaano mit 58 Offizieren und Mannschaften des deutschen Hilfskreuzers Seeadler angekommen, die sich als Schiffbrüchige auf dieser Insel befanden.

Bermischtes.

Neue Graphitlager in Rumänien. Bedeutende Graphitlager wurden nach einer Meldung der deutschen Bergwerkszeitung von der deutschen militärischen Bergwerksabteilung in Rumänien entdeckt. Sie befinden sich in den rumänischen Waldkarpathen. Die Lager, die stark und mächtig sind, fallen nach Nord ab. Mit der Nutzung wird bald begonnen werden. Im Ostertal fand man mehrere tausend Quadratmeter mit Graphitsteinen bedeckt.

Erfindungen, die noch zu machen sind. Ein englischer Schriftsteller veröffentlicht ein Buch, in dem alle (der Verfasser wenigstens behauptet, daß es „alle“ seien) wissenschaftlich-industriellen Probleme, die noch zu lösen sind, verzeichnet werden. Aus der langen Liste, die 800 Angaben über solche Probleme enthält, greifen wir ein paar Beispiele heraus; vielleicht läßt sich dadurch jemand verlocken, unter die Erfinder zu geben. Es wäre also u. a. noch folgendes zu erfinden: 1. Die beste Art, das tägliche Brot für viele Tage frisch zu erhalten; 2. Ein Stoff, der das Licht durchdringen läßt (für Sonnenbäder gedacht); 3. Die beste Art, Alkohol aus Weinsamen herzustellen; 4. Ein Mittel, Erdöl in fester Form in Handel zu bringen; 5. Ein Mittel zur reißlosen Ausnutzung der Wärme der

- Abwässer industrieller Betriebe; 6. Ein Mittel, bei sommerlicher Sonnenhitze die Wohnungen kühl zu erhalten; 7. Die beste Methode der Realkonserverierung; 8. Ein Mittel, auf topographischem Wege Hochbilddrucke herzustellen; 9. Eine Schutzkleidung gegen hohen elektrischen Druck; 10. Ein billiges Verfahren zur Erzeugung frischer Luft in den Fabrikräumen der Spinnereien und Webereien; 11. Ein reich wirkendes und allen zugängliches Mittel zur Rettung von Menschenleben bei Feuergefahr; 12. Eine Kanone, deren Geschosse mittels elektrischer Kraft geschleudert werden; 13. Eine Patrone für Feuerwaffen, die den Feind nur für eine gewisse Zeit lähmen (also nicht töten) soll; 14. Wie man feht, ist hier für jeden Geschmack etwas, und die Erfinder können sofort an die Arbeit gehen...

Sendet den im Felde stehenden Soldaten die heimische Zeitung nach!

„Was es heißt, seine Zeitung nachgesendet zu bekommen aus der Heimat, davon hat man daheim keine Ahnung. So und ähnlich lauten immer die Zuschriften, die täglich aus dem Felde bei der Geschäftsstelle unseres Blattes eingeht. Wer deshalb seinen Lieben draußen in Feindesland oder auf der Grenzwarde die große Freude über den Empfang des altgewohnten Blattes bereiten möchte, den bitten wir, die genaue Adresse des Betreffenden bei unserer Geschäftsstelle aufzugeben.“

Ein Feldpostabonnement

kostet bei uns einschließl. Versandgebühren

nur 1,20 Mk. monatlich.

Die Geschäftsstelle dieses Blattes.

o Direkte Verbindung Leipzig-Warschau. Die früher so starken Handelsbeziehungen zwischen Leipzig und Warschau werden einen kräftigen Anstoß zur Wiederbelebung erfahren durch den Bau einer Abkürzungsstrecke im direkten Schnellzugsverkehr Leipzig-Warschau.

o Rauchverbot auf der Breslauer Straßenbahn. Der Regierungspräsident in Breslau erließ ein sofort in Kraft tretendes Rauchverbot für alle Straßenbahnen. Damit bei der jetzigen Überfüllung der Wagen Brandschäden vermieden werden, soll fortan weder auf den Plattformen noch im Innern der Wagen geraucht werden dürfen.

o Zusammenschluß in der Tabakindustrie. Am 21. März findet auf Einladung des Zentralverbandes deutscher Zigarrenfabrikanten in Berlin eine Konferenz sämtlicher Verbände des Tabakgewerbes zwecks Gründung eines Tabak-Industrieverbands statt. Es sollen durch die Bildung der Kartellvereinigung vornehmlich die Handelsinteressen im Tabakgewerbe gefördert werden.

o Verkehr mit Säden. Durch Bekanntmachung des Kriegsministeriums, Kriegs-Hofstoff-Abteilung vom 5. Januar 1918 ist sämtliches Sackpapier beschlagnahmt worden. Die Veräußerung und Lieferung von Sackpapier ist künftig nur gegen einen Bezugsschein der Reichs-Sackstelle gestattet. Der Bedarf an geklebten Papierfäden ist von den Verbrauchern der Reichs-Sackstelle anzumelden. Diese stellt zum Erwerb der Säden Bezugsscheine aus. Die Sackfabriken dürfen ohne Bezugsschein Säden nicht mehr abgeben. In ähnlicher Weise ist der Verkehr mit Papiergewebesäden geregelt. Die Einzelheiten ergeben sich aus den Ausführungsbestimmungen VIII und IX der Reichs-Sackstelle. Die Zusammenstellung kann von der Reichs-Sackstelle, Verwaltungsabteilung, Berlin W 95, Lützowstr. 89/90, bezogen werden.

o Tierchutz in der Schule. Tierchonung und Tierchutz soll jetzt mehr als bisher durch geeignete Belehrung in den Schulen allgemein gefördert werden. Der Unterrichtsminister hat die königlichen Regierungen ersucht, das Nötige zu veranlassen. Begründet wird diese Anordnung durch die vielfach mangelhafte Ernährung und die geminderte Leistungsfähigkeit des Zugviehs.

Geräusch über uns hinwegziehender Granaten oder bei Fliegerbomben, Maschinengewehrfeuer und Schrapnells aus Glasgeschützen.

Auf einem Höhenzuge war ein Lichtmessstrupp, unweit davon ein Schallmessstrupp in eifriger Arbeit, denn gegen Abend hin, nachmittags schon beginnend, wird das Feuer der feindlichen Geschütze heftiger und unsere Leute haben dann zu tun —

Auf dem Wege zu einer Batterie besichtigten wir eine soeben erst neu aufgestellte 15,24 cm-Haubitze, hervorgegangen aus einer Geschützfabrik in Grodno, und man weiß sogleich, daß es sich um ein Beutegeschütz handelt. Es hatte tags zuvor noch im Tale gestanden, war aber durch französische Flieger entdeckt worden und mußte deshalb entsetzt werden. Man brachte es mit 18 Pferden die kleine Anhöhe hinan, blieb zwar mehrere Male stecken und hatte heidenmässig zu arbeiten, sah aber nach wenigen Stunden am früheren Standorte drei Granaten fast dicht nebeneinander ihre Trichter reifen und war begreiflich seines Lebens froh und darüber, daß man den Platz gewechselt hatte.

Der Abend begann sacht zu dämmern, als über den Höhenrücken aus feindlicher Stellung kurz hintereinander und wenig hoch über unsern Köpfen hinweg eine Anzahl Granaten herangesaust kamen. Sie schlugen an der jenseitig wieder aufsteigenden Talbegrenzung ein, was wir sehr gut zu beobachten vermochten. Aber nur wenige Zeit danach feuerten vom Hange mehrere deutsche Geschütze, deren Stellung wir jetzt erst am dicken Feuerstrahl des Abschusses erkannten. Sie feuerten mit solcher Schnelligkeit, daß wir wohl einen Begriff von der Wirkung eines Trommelfeuers erhalten konnten und es nicht bezweifeln, daß die Franzosen bei einem derartigen Tempo 3000 Schüsse pro Tag mit einer einzigen Batterie abzugeben vermögen. — Das Feuer dauerte noch an, als wir uns abwendeten, um einen Regimentsunterstand und dann einen Soldaten-Waldfriedhof zu besichtigen.

Er lag malerisch auf der Höhe an einer Straße und wir traten andächtig herzu, um die Namen der Gefallenen zu lesen: Bayern, einige Sachsen, und Franzosen, die in den Monaten August und September 1914 hier gefallen waren. Bei derartigen Beschauen kommt einem der Ernst des Krieges in seiner ganzen Deutlichkeit wieder an und wir alle, so verschieden politische Parteienangehörigkeit wir auch sein mochten, fühlten es ausnahmslos, daß diese Braven hier nicht umsonst gefallen sein dürften. Den Krieg so zu beenden, daß ihm menschlichem Ermessen nach immerwährender Friede folgen müßte, schien uns Allen ein erstrebenswertes, nein das höchste Kriegsziel. — Und dabei gehen die Gedanken weitab in die Ferne, in die deutsche Heimat, wo seit 1914 Frauen und Kinder dieser Gefallenen Witwen und Waisen sind. Was mögen sie jetzt ohne Mann und Vater tun? Wahrlich, auch ihnen sind wir es schuldig, die Zukunft Deutschlands sicher zu stellen, damit nicht in Jahren die Kinder wieder auf demselben Boden kämpfen müssen, auf dem ihre Väter gefallen sind. Ich erinnere mich der Halberstädter 27er, denen es so gegangen ist, und die 1915 auf dem gleichen Plane getötet haben, auf dem 1870 ihre Väter litten —

Im Abenddunkel besichtigten wir dann in M. die Wohlfahrtsanstaltungen, die Kommandeur und Offiziere eines anderen Regiments für ihre Mannschaften getroffen haben: einen Unterhaltungsraum für Vorträge und instrumentale Darbietungen mit einem Leseraum; uns gefielen außer der sehr sauberen und stabilen Einrichtung der Räume die Malereien an den Wänden, der große Ofen und die Gemütlichkeit der Lokale. Dann ging es zu einem Unterhaltungsraum, der bei Beschießung benutzt wird und der ebenfalls Räume für Schreibstube, Verbandstättchen und Krankenaufnahme hatte. Nicht weit davon lagen die Kaffee- und die sehr räumliche Küche, in der gerade

einer, dem ich vor Lüsterheit das Messer hätte aus der Hand nehmen mögen, mit der Aufstellung der Batterierationen beschäftigt war. Zuletzt ging in die Räume des Regimentsstabes zum Abendessen, von wo abends 9 Uhr die Heimkehr mit Wagen erfolgte. Um 1/2 12 Uhr in der Nacht kamen wir in unserem Standquartier an.

(Weitere Aufsätze folgen.)

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 7. März.

Merkblatt für den 8. März.

Sonnenaufgang 6³⁰ | Mondaufgang 4⁰¹ N.
Sonnenuntergang 5⁴⁴ | Monduntergang 12¹⁰ N.

— Pionier Richard Schumpelt, ein Wilsdruffer Kind, und Fahrer Alfred Naumann aus Köhresdorf wurden mit der Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet.

— Landwirte, Vorsicht! Bei zahlreichen nächtlichen Einbruchsdiebstählen auf dem Lande ist bei den Ermittlungen der Gendarmerie festgestellt worden, daß die Täter Kenntnis von den örtlichen Verhältnissen am Tatorte dadurch erlangt haben, daß sie vorher unter dem Vorgeben, Eier und Butter aufkaufen zu wollen, die Grundstücke betreten und dabei genau die Lage der Vorratsräume, Hühner- und Viehställe ausgekundschaftet haben. Die Landwirte sollten daher Vorsicht üben und solchen Personen den Eintritt und den Einblick in die Gehöfte unmöglich machen.

— Zur Warung für Urlauber! In letzter Zeit ist mehrfach beobachtet worden, daß sich auf Bahnhöfen Personen herantreiben, die sich an die aus dem Felde kommenden Urlauber herandrängen und sich ihnen zur Besorgung von Paketen anbieten, um diese, meist Lebensmittel enthaltenden Sendungen, dann zu unterschlagen und zu ihrem Nutzen zu verwenden. Auf dem Hauptbahnhofe in Leipzig sind solche Fälle in erheblicher Zahl vorgekommen. Um bei den Soldaten Vertrauen zu erwecken und um das Treiben sicherer ausüben zu können, tragen jene Personen zuweilen Post- oder Bahndienstkleidung oder Dienstmäntel.

— sek. Beim Feldgottesdienst tödlich verwundet wurde der Divisionspfarrer Hans Kawerau, Sohn des bekannten Lutherforschers und Probstes an St. Petri in Berlin D. Kawerau. Seit 1911 Divisionspfarrer in Insterburg, 303 Kawerau mit seiner Militärgemeinde ins Feld, war eine zeitlang infolge Erkrankung feildienstunfähig, wurde als Gouvernementspfarrer nach Lukow berufen und wieder ins Feld entsandt. Als er Gottesdienst hielt, schlug eine Granate in den Feldaltar und verletzte den Geistlichen so schwer, daß er noch am selben Abend verschied — eine eindrucksvolle Predigt der Treue bis in den Tod. Schon mehrere feldgeistliche haben Kaweraus Los geteilt, abgesehen von denen, die im Felde tödlich erkrankten. Erinnert sei auch an den aus Sachsen stammenden Marinepfarrer Koff, der — bis zuletzt um die Verwundeten bemüht — im Kampfe des Geschwaders von Spee unterging. Auch die Tatsache, daß die feldgeistlichen, die ihr Berufsamt in die vordersten Gräben und Feuerstellungen führt, in steigender Zahl mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet wurden, zeigt, daß auch diese Angehörigen unseres Feldheeres, deren gutes Einwirken auf Geist und Stimmung der Truppen seit Jahrhunderten erwiesen ist, auf ihrem Posten in der Gemisheit: „Nicht die Masse, sondern der Geist siegt“ (siehe und Hindenburg).

— Mohorn. Eine Reihe von Geflügel-diebstählen, durch die Mohorn und Umgegend seit Weihnachten beunruhigt wurde, scheinen jetzt ihre Aufklärung finden zu sollen. Kurz vor Weihnachten wurden einem Gasthofsbesitzer in

Mohorn eine Ente, acht Hühner und zwei Hähne verächtlos gestohlen und fast jedesmal, wenn der Besitzer außerhalb des Ortes zu tun hatte, fehlte ihm wieder irgendein Stück von seinem Vieh. Der Sohn hatte nun Auftrag zum Aufpassen erhalten, und ihm gelang es jetzt einen Mann zu ertappen, der sich anschickte auf dem Abort eine Henne in das bessere Jenseits zu befördern. Er erkannte in dem Manne einen Gelegenheitsarbeiter Sch., der sofort davonlief und unterwegs seine Beute von sich warf. Nachmittags erschien er aber bei dem Gasthofsbesitzer, um Abbitte zu leisten, damit ihm die Strafe erlassen bleibe. Der Gastwirt ließ sich aber nicht darauf ein, sondern brachte den Täter zur Anzeige, zumal bekannt wurde, daß er an demselben Tage noch vier Hühner in Grund bei Mohorn verkauft hatte. Diese wurden von der Gendarmerie dem rechtmäßigen Eigentümer wieder zugeführt. Personen, die irgendwelche Wahrnehmungen in dieser Sache gemacht haben oder selbst betroffen worden sind, können ihre Befundungen der Gendarmeriestation in Charandt mitteilen.

— Neufirgen. Der Ertrag des Opfertages zum Roten Kreuz am 1. und 2. März d. J. hat in unserer Gemeinde die erfreuliche Summe von 313 M. 62 Pf. ergeben.

— Siebenlehn. Die einer Siebenlehner Böttcherfamilie entstammende Pastorswitwe Frau Charitas Bischoff konnte am 7. März in Blankenese bei noch vollkommener Gesundheit ihren 70. Geburtstag feiern. Durch ihre schriftstellerische Tätigkeit ist sie auch in weiteren Kreisen bekannt geworden. Besonders gern werden die beiden von ihr verfaßten Abhandlungen und Schilderungen „Amalie Dietrich“ und „Bilder aus meinem Leben“ gelesen.

— Dresden. Das hiesige Landgericht verurteilte den Stationschaffner Friedrich August Schmidt, der als Beamter auf dem Güterbahnhof in Dresden-Neustadt eine große Anzahl einfacher und schwerer Diebstähle verübte, zu 3 Jahren Zuchthaus und 10-jährigem Ehrenrechtsverlust.

— Dresden. Anlässlich der Kindgeburt auf dem Altmarkt am Abend des 4. März war an den König ein Dank- und Huldigungstelegramm abgefaßt worden. Auf dieses hat der Bürgerausschuß folgende Antwort erhalten: „Den anlässlich des rühmlichen Friedens mit Rußland auf dem Altmarkt festlich versammelt gewesenen Dresdnern danke ich herzlich für die Mich sehr erfreuende Huldigung und das Gelöbnis weiteren treuen Aushaltens. Auch ich blide im Vertrauen zu Gottes Führung voll Zuversicht in unseres teuren Vaterlandes Zukunft. Friedrich August.“

— Niedersiedlig. 30 v. H. Dividende will das hiesige Sachsenwerk in diesem Jahre zur Verteilung bringen.

— Weissen. Das Ergebnis des Dank- und Opfertages für das Rote Kreuz sind hier 5236,89 Mark. Ein Teil davon wurde durch Spenden in ansehnlichem Betrage aufgebracht. Zum Vergleich sei angeführt, daß in der Nachbarstadt Großenhain 3189,22 Mark, in Sittau 11000 Mark eingingen.

— Zwickau. Wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange verurteilte das Schwurgericht Zwickau den Bergschmied Masoch in Lainsdorf bei Zwickau zu 1 Jahr Gefängnis. Er hatte bei einem Streit seine Ehefrau so schwer mißhandelt, daß alsbald der Tod eintrat.

— Blauen i. B. Zum Abnehmen eines Topfes mit heißem Wasser vom Gaskocher benutzte hier die 26-jährige, im Krankenhaus angeestellte Pflegerin Ida Kummel ihre Schürze. Dabei gerieten die Kleider des Mädchens unbemerkt in Brand, und die Unglückliche erlitt so furchtbare Verletzungen, daß sie daran verstarb.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schünke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

Ämtlicher Teil.

Bezugsmarken für Brennspritus

Freitag den 8. d. M. von 10—12 Uhr vormittags im Lebensmittelamt ausgegeben.

Befiefert werden die A-Karten und die Nr. 151—395.

Der Stadtrat.

Fernsprech-Verzeichnisse

Stück 40 Pfennig noch vorrätig in der

Geschäftsstelle des Wilsdruffer Tageblattes.

Inseraten-Teil.

Kunst-Lotterie des Königl. Sächs. Invaliden-Danks.

5 Gewinne im Werte von M. 1000.— = M. 5000.—
10 „ „ „ „ M. 500.— = M. 5000.—
8 „ „ „ „ M. 200.— = M. 1600.—
10 „ „ „ „ M. 100.— = M. 1000.—
40 „ „ „ „ M. 50.— = M. 2000.—
1000 „ „ „ „ M. 20.— = M. 20000.—

1073 Gewinne im Werte von M. 34800.—

Außerdem 98927 Kunstblätter auf alle Lose, welche nicht mit einem der obigen Gewinne gezogen sind. Die Feststellung des Gewinnergebnisses erfolgt durch Öffnung des Losbriefes. Die Gewinnliste liegt in unserer Geschäftsstelle auf.

Die Gewinne werden durch den Königl. Sächs. Invalidendank, Dresden, König Johann-Str. 8, gegen Vorlegung des Gewinnlofes ausgehändigt.

Man achte darauf, daß beim Loskauf die Metallverlosung unverletzt ist.

Preis eines Loses einschl. Reichssteuer 1,20 Mark.

Jedes Los gewinnt. Lose sind in der Geschäftsstelle des „Wilsdruff. Tgbl.“ zu haben.

Bestellungen auf Ia. Muldenhütter Eisenvitriol und feingem. Ramin

zur Hedrich-Vertilgung, solange Vorrat reicht, 1465 nimmt entgegen

Drogerie Paul Alexsch.

— Oftermädchen als Aufwartung für vor- mittags gesucht. 1463 Rake, Bismarckstr.

Eine schwarze Henne entlaufen. Wegen Be- lohnung abgegeben im 1469 Restaurant Stadt Dresden.

20 Zentner Kunkel-Rüben sowie einen eisernen Ofen mit Rachel-Ansatz verkauft Heinrich Schubert, Tanneberg 1467

Kleine Anzeigen aller Art finden in dem Wilsdruffer Tageblatt große zweckentsprechende Ver- breitung und haben gute Wirkung

2 Stuben, evtl. mit Keller, sind zu vermieten. Angesehen am Sonnabend Vormittag bis 10 Uhr. 1462 Meißnerstr. 264 C.

Theater in Wilsdruff

Sonntag den 10. März 1918 im Gasthof „Zum Goldenen Löwen“

„Der tolle Naumburg.“ Anfang 8 Uhr. Lustspiel in 3 Aufzügen. Anfang 8 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr Kinder-Vorstellung: 1466 Neu! „Der Bärenhäuter.“ Neu!

Schickt das „Wilsdruffer Tageblatt“ ins Feld! Feldabonnement bei täglicher Zusendung monatlich 1,20 M.

Der Verein Heimatdank

will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegsbeschädigten mit arbeiten und mit opfern wollen, zusammenrufen, damit sie sich vereint dieser Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.